https://gen-ethisches-netzwerk.de/node/3743

Gen-ethischer Informationsdienst

Die Monsanto Papers und Corporate Science

Einblicke in die Wissenschaftspraxis des Konzerns

AutorIn
Martin Pigeon



Die Monsanto Papers zeigen, dass Monsanto systematisch Wissenschaftler_innen angegriffen hat. Foto: DFAT/flickr.com (CC BY 2.0)

Der US-amerikanische Konzern Monsanto verwendet etwa zehn Prozent seines Umsatzes fu?r die Erforschung und Entwicklung neuer Agrartechnologien. Nun ermo?glichen interne eMails einen seltenen Einblick in den problematischen Umgang des Konzerns mit Wissenschaft.

Die Pestizidindustrie verschanzt sich gerne hinter der Autorita?t und dem moralischen Ansehen der Wissenschaft, um ihre Produkte zu verteidigen. Sie spricht von „*sound science*“ (serio?ser Wissenschaft), um fu?r ihre Interessen zu werben und diskreditiert widersprechende wissenschaftliche Belege als „*junk science*“

(Mu?llwissenschaft). Wa?hrend der Debatte um die Neuzulassung von Glyphosat vero?ffentlichte Graeme Taylor, Gescha?ftsfu?hrer der EU-Pestizidlobby *ECPA* (*European Crop Protection Association*), beispielsweise mehrere Artikel, in denen er aus der Position eines besorgten Wissenschaftsbefu?rworters argumentierte. Unter Verwendung des Logos des „March for Science“ (eine Protestbewegung mit dem Ziel einer gemeinnu?tzigen Wissenschaft) schrieb er, dass o?ffentliche Interessen auf „Fakten, nicht Angst“ basieren sollten.1 Im gleichen Stil postulierte er in einer als redaktioneller Inhalt getarnten Anzeige mit der U?berschrift „Wann haben wir das Vertrauen in die Wissenschaft verloren?“ im Magazin *Politico,* dass es der Job von Politiker_innen sei, „sich an der Wissenschaft zu orientieren“.2 Aber wie steht es um die Qualita?t der von den Pestizidkonzernen betriebenen Wissenschaft? Zweifellos sind einige Vertreter_innen der Pestizidindustrie wirklich davon u?berzeugt, dass sich ihre Konzerne so verantwortungsvoll verhalten, wie es in einer kapitalistischen Welt mo?glich ist und dass ihre Wissenschaft gut, wenn nicht sogar besser ist als die von anderen. Und zweifellos betreibt die Industrie sehr viel Forschung, um die Marktzulassung fu?r ihre Produkte zu erhalten. Doch der Inhalt von tausenden als Monsanto Papers bezeichneten internen Monsanto-eMails, die im Zuge von Gerichtsverfahren vero?ffentlicht wurden, vermittelt einen gegenteiligen Eindruck.3

Marktzulassung vs. Wissenschaft

Wenn man Wissenschaft definiert als freien Wissensgewinn unter der Kontrolle von Peer Review (Fachgutachten), inklusive einer Reproduzierbarkeit von Ergebnissen durch Datentransparenz und pra?zise Methodik, dann wird deutlich, dass die Wissenschaft der Pestizidkonzerne von ga?nzlich anderer Art ist. Denn ihre „*Regulatory Science*“, die die Sicherheit ihrer Produkte belegen soll, ist in erster Linie darauf ausgerichtet, die gesetzlichen Regulierungen und Toxikologiestandards zu erfu?llen. Um diese Regulierungen und Standards zu beeinflussen, wenden Pestizidkonzerne viel Zeit und Geld auf. Das hat Folgen. Momentan betreffen die gesetzlichen Anforderungen fu?r die bei der Regulierung ausschlaggebenden Tests nur die sogenannte aktive Substanz, nicht die tatsa?chlich verwendeten Pestizidmischungen (reines Glyphosat ist als Herbizid ineffizient). Fu?r glyphosatbasierte Herbizide wird also nur Glyphosat getestet, nicht die Endprodukte wie *Roundup* - obwohl es Hinweise darauf gibt, dass sie giftiger sind als Glyphosat alleine. Akademiker_innen untersuchen eher die Auswirkungen der Endprodukte, weil das ja auch die Substanzen sind, mit denen Mensch und Umwelt in Kontakt kommen. Ihre Arbeit wird von Regulierungsbeho?rden jedoch meist nicht beru?cksichtigt.

Die Forschung der Konzerne zielt rein auf die Erfu?llung der gesetzlichen Anforderungen fu?r eine Zulassung ab. Die Monsanto Papers zeigen, dass der Konzern Roundup nie auf Karzinogenita?t getestet hat. Glyphosat-Produkte wurden auch nicht auf Mittel- und Langzeittoxizita?t oder Teratogenita?t (das Potenzial Fehlbildungen bei Embryonen zu erzeugen) getestet. Monsanto waren jedoch unabha?ngige Studien bekannt, die zeigen, dass die Rezepturen Scha?den verursachen. In einer eMail von 2002 heißt es: „Glyphosat ist o.k., aber die Produkte (und damit die Ten- side) verursachen die Scha?digungen“.

Auch die Europa?ische Beho?rde fu?r Lebensmittelsicherheit *EFSA* und die Europa?ische Chemikalienagentur *ECHA* haben nur die Toxizita?t von Glyphosat und nicht die der Glyphosat-Produkte getestet, da EU-Regulierungen dies nicht vorgeben. Nach der Bewertung von Glyphosat durch die *IARC* (*International Agency for Research on Cancer*) als „wahrscheinlich krebserregend bei Menschen“ stellte sich die Frage nach der Krebsgefahr fu?r Arbeiter_innen, die glyphosatbasierte Herbizide verwenden. Doch die EU-Regulator_innen konnten diese Frage aufgrund der fehlenden Daten nicht beantworten.

„Richtige“ Fragestellungen, „richtige“ Vero?ffentlichungen

Dass Ergebnisse von Studien, die von der Industrie finanziert werden, dazu tendieren, deren Interessen zu unterstu?tzen, ist bekannt. Der sogenannte *Funding effect* wird durch zwei Faktoren verursacht. Erstens richten Wissen- schaftler_innen ihre Studien nach den Bedu?rfnissen der Sponsoren aus.4 Zweitens weigern sich Firmen, die Forschung fo?rdern oft, Ergebnisse zu publizieren, die ihnen nicht passen. Das fu?hrt

langfristig dazu, dass die verfu?gbare wissenschaftliche Literatur zu bestimmten Themen verzerrt wird. Das hat wiederum politische Konsequenzen, weil Literaturauswertungen eine gro?ßere Rolle bei o?ffentlichen Entscheidungen spielen als individuelle Studien.
Auch die Monsanto Papers verdeutlichen diese Konzernstrategie. So wurde die niederla?ndische Beratungsfirma *TNO* von Monsanto davon abgehalten, eine Studie zu wiederholen, die gezeigt hatte, dass ein Glyphosatprodukt viel sta?rker durch die Haut aufgenommen wurde als gedacht. Eine Besta?tigung dieses Ergebnisses ha?tte, wie es ein Monsanto-Gescha?ftsfu?hrer ausdru?ckte, das Potenzial gehabt, um „die Roundup-Risikobewertungen zu sprengen“. Ein weiteres Beispiel ist die Arbeit von James Parry, einem britischen Toxikologen, der 2011 in einer Studie fu?r Monsanto zum Schluss kam, dass Glyphosat nach aktuellem Kenntnisstand in der Lage ist „Genotoxizita?t zu erzeugen“. Er empfahl, weitere Studien durchzufu?hren und diese Erkenntnisse zu u?berpru?fen. An dieser Stelle lohnt es sich, die Reaktion von Monsanto - hier vertreten durch den Gescha?ftsfu?hrer William Heydens - einmal in voller La?nge zu zitieren: „Wir mo?chten jemanden aufstellen, der sich mit dem Genotoxizita?ts-Profil von Glyphosat/Roundup wohlfu?hlt und der Einfluss bei Regulatoren und in der Wis- senschaftsvermittlung nehmen kann, falls Genotoxizita?ts- Aspekte auftreten. Mein Eindruck ist, dass Parry momentan nicht so eine Person ist und viel Zeit und $$$/Studien no?tig wa?ren, um ihn so weit zu bekommen. Wir werden die Stu- die, die Parry vorschla?gt, einfach nicht machen.“

Wissenschaftsbetrug durch Ghostwriting

Fu?r einen gewinnorientierten Konzern ist Forschung an einem Produkt, das bereits Marktzulassung besitzt, nur dazu da, um Profite vor unabha?ngiger Wissenschaft zu schu?tzen - nicht, um Wissen zu vergro?ßern. Dieses Motiv taucht immer wieder in den Monsanto Papers auf - wenig u?berraschend fu?r die Korrespondenz einer privaten Firma. Die Konsequenz ist Wissenschaftsbetrug, wie zum Beispiel das Ghostwriting von Forschungsstudien. Studien, deren offizielle Autor_innen angeblich unabha?ngige Wissenschaftler_innen sind, wurden von Konzernangestellten verfasst. Diese Praxis konnte bei vielen einflussreichen Studien u?ber Glyphosat, die als wissenschaftliche Literatur publiziert wurden, nachgewiesen werden.5 Sogar Presseartikel wie Kommentare im Wirtschaftsmagazin Forbes wurden unter anderem von Monsanto-Mitarbeiter_innen geschrieben. Wie William Heydens 2015 in einer internen Monsanto-eMail erkla?rte: „Ein weniger aufwa?ndiger Ansatz wa?re es, Expert_innen fu?r diesen Bereich zu involvieren (...) und wir schreiben die Expositions-Toxizita?t & Genotoxizita?ts-Abschnitte (...) [W]ir wu?rden die Kosten niedrig halten, indem wir das Schreiben u?bernehmen und sie wu?rden nur editieren und unterschreiben, um es mal so zu sagen.“

Monsanto widerspricht den Ghostwriting-Vorwu?rfen, ebenso einige involvierte Wissenschaftler_innen wie David Kirkland. Dieser sagte, er ha?tte kein Interesse an solchen Deals, weil sie seinen Ruf zersto?ren wu?rden.6 Aber die Monsanto Papers belegen, dass David Saltmiras, ein fu?r Monsanto ta?tiger Wissenschaftler, den Manuskriptent- wurf fu?r die Studie geschrieben hat, bei der Kirkland Autor war. Eine Diskussion zwischen Kirkland, Kier und Saltmiras zeigt sogar, dass Kirkland Saltmiras die offizielle Mitautorschaft verweigerte, denn „die Autoren wa?ren nicht mehr ‚unabha?ngig’“. Saltmiras beschwerte sich daraufhin, dass sein sta?ndiges Ghostwriting ihm die Anerkennung als Wissenschaftler nehmen wu?rde: „Ich denke, dass mein Beitrag zu diesem inzwischen 2-Jahres-Projekt die Anerkennung als Ko-Autor verdient hat. Ich hatte mich bereits darauf eingestellt, es hinzunehmen, aber in einer weiteren offenen Diskussion mit jemandem aus dem Monsanto-Management (mehrere Stufen u?ber mir), wurde ich ‚stark ermutigt’, einige Publikationen mit Peer Review zu schreiben, denn das ist das fu?nfte, Glyphosat betreffende Manuskript ohne Ko-Autorenschaft, in das ich in den letzten Jahren involviert war.“ Kirkland antwortete damit, dass der Editor der Fachzeitschrift *Critical Reviews of Toxicology*, bei der die Arbeit publiziert werden sollte, Roger MacLellan, dies wahrscheinlich ablehnen wu?rde: „Angesichts seiner Reaktion auf die Sachversta?ndigen-Kommentare bezu?glich einer Distanzierung von mir und Larry von der Industrie wa?re ich u?berrascht, wenn er damit einverstanden wa?re, einen Industrie-Namen zu den Autoren hinzuzufu?gen.“
Saltmiras gab auf: „Dann ist es nicht no?tig, den Editor zu behelligen. Die Vero?ffentlichung ist von Kier und Kirkland. Danke fu?r Ihre Geduld.“

Angriff auf Wissenschaftler_innen

Die Monsanto Papers zeigen auch, dass Monsanto systematisch Wissenschaftler_innen angegriffen hat. Denn diese ko?nnen durchaus ihre Profite gefa?hrden, wie es ein Monsanto-Gescha?ftsfu?hrer in einer eMail aus dem Jahr 2001 treffend formuliert: „Daten von Akademiker_innen haben uns schon immer große Schwierigkeiten bei der Verteidigung unserer Produkte gemacht." Wie so eine Kampagne aussehen kann ist auf dem Blog *Retraction Watch* anhand des Falles um den Wissenschaftler Gilles Se?ralini beschrieben. Interne eMails zeigen, was Monsanto alles getan hat, um Se?ralinis Studie von 2012 zu diskreditieren.7 Diese hatte Hinweise darauf geliefert, dass genetisch vera?nderter Mais und Roundup bei Ratten krebsfo?rdernd sind. Monsanto arbeitete erfolgreich mit einem Netzwerk von Wissenschaftler_innen und Journalist_innen zusammen, um die Botschaft zu verbreiten, dass die Se?ralini-Studie schlechte Wissenschaft sei und zuru?ckgezogen werden sollte.

Auch gegen die IARC inszenierte der Konzern eine Kampagne, nachdem diese Glyphosat als „wahrscheinlich krebserregend" fu?r Menschen eingestuft hatte. Und das, obwohl Monsanto-Angestellte u?ber das Problem schon Bescheid wussten. So diskutierten Wissenschaftler_innen des Konzerns 2014 u?ber die unmittelbar bevorstehende Bewertung durch die IARC: „Zwar sind wir im Bereich Epidemiologie angreifbar, aber wir haben auch Schwachstellen in anderen Bereichen, die das IARC beru?cksichtigen wird, und zwar Genotoxizita?t und Wirkungsmechanismus."

Fazit

Die Arbeit fu?r Monsanto bringt Wissenschaftler_innen in eine schwierige Position. Sie kennen ihr Produkt wahrscheinlich am besten, ko?nnen aber ihr Wissen nicht publizieren. Zudem werden sie geno?tigt, ihre wissenschaftliche Kompetenz nach der Kommerzialisierung der Pro- dukte dazu zu verwenden, relevante Wissenschaft zu beka?mpfen, statt zu fo?rdern.

Monsantos Verha?ltnis zur Wissenschaft zeigt, dass Konzerne ein zu starkes Eigeninteresse haben, als dass ihnen die Durchfu?hrung oder Finanzierung der Forschung zur Sicherheit ihrer Produkte fu?r o?ffentliche Entscheidungsprozesse anvertraut werden sollte. Doch ihre Forschung ist in der EU und andernorts immer noch die Basis fu?r die Bewertung durch staatliche Regulatoren. Dabei wa?re es mo?glich, der Industrie die Kosten fu?r staatliche Begutachtungen zu berechnen und die Forschung durch unabha?ngige Forscher_innen durchfu?hren zu lassen. Diese ko?nnten Versuchsprotokollen folgen, die beru?cksichtigen, welchen Substanzen wir Bu?rger_innen und unsere Umwelt tatsa?ch- lich ausgesetzt sind. Doch diese Entscheidung ist von politischem Willen abha?ngig und nicht von der Wissenschaft.

U?bersetzung: Isabelle Bartram

- 1Graeme Taylor: Science, Not Silence, 24.04.17, www.linkedin.com/ pulse/science-silence-graeme-taylor.
- 2When did we lose trust in science? Politico, 14.12.17, www.politico. eu/when-did-we-lose-trust-in-science.
- 3Alle im Text verwendeten Zitate stammen aus den Monsanto Papers Sammlungen von U.S. Right to Know: www.usrtk.org oder www. kurzlink.de/gid244_g und der Anwaltskanzlei Baum, Hedlund, Aristei & Goldman: www.baumhedlundlaw.com oder www.kurzlink.de/ gid244_h.
- 4It's Not the Answers That Are Biased, It's the Questions, Washington Post,15.07.08, www.washingtonpost.com oder www.kurzlink.de/ gid244_i.
- 5Monsanto Was Its Own Ghostwriter for Some Safety Reviews, Bloom- berg Businessweek, 09.08.17, www.bloomberg.com oder www.kurz link.de/gid244_j.
- 6Update: After quick review, medical school says no evidence Mon- santo ghostwrote professor's paper, Science, 23.03.17, www.science mag.org oder www.kurzlink.de/gid244_k.
- 7Unearthed emails: Monsanto connected to campaign to retract GMO paper, Retraction Watch, 10.08.2017, www.retractionwatch.com oder www.kurzlink.de/gid244_l.

Informationen zur Veröffentlichung

Erschienen in:
GID Ausgabe 244 vom Februar 2018
Seite 17 - 19